

Markus Frommlet

## Pulito in Thailand

### Leseprobe

**[Maria und Carlo Zottoli treten gemeinsam mit ihrem geliebten Vierbeiner Pulito eine lang ersehnte Fernreise nach Thailand an. Bei einer Zwischenlandung auf dem Flughafen von Doha geraten sie zum ersten Mal in Schwierigkeiten]**

...„Carlo, Du wartest hier auf mich, verstanden? Und mach mir keine Dummheiten“, ermahnte Maria ihren Ehemann, bevor sie in die äußerst sauber gehaltenen Katakomben der Damentoilette eintrat.

Das Interieur der Bedürfnisanstalt beeindruckte durch gediegenes, orientalisches geschwungenes Design mit goldfarbenen Badarmaturen und moderner Lichtschrankentechnik, die eine berührungslose Bedienung der notwendigen Toilettenfunktionen ermöglichte.

Maria beschloss, sich ein wenig frisch zu machen. Sie wusch sich ausgiebig Hände und Gesicht. Danach trug sie ihr gewohntes Make-up auf, das ihren natürlichen, brünetten Teint eine Nuance aufhellte und dadurch das Strahlen ihrer dunklen Augen verstärkt zur Geltung brachte. Zuletzt zeichnete sie behutsam ihre vollen Lippen nach. Dann strebte sie dem Ausgang zu, der mit einem gezackten Wegverlauf ohne eine Türe wieder in den Terminal hineinführte.

Überraschend vernahm sie dort wildes Rufen und Schreien.

Eilends trat sie auf den lang gezogenen Korridor der Halle, wo sie Carlo erblickte, der von einem halben Dutzend heftig gestikulierender Männer in Dischdassas und Sonnenbrillen umringt wurde. Hinter den entrüsteten Wüstenfürsten befanden sich drei verschleierte Frauen in prächtigen Abayas. Sie schienen beinahe noch aufgebracht als ihre männlichen Begleiter und kreischten immerzu „Aib, Aib“, was übersetzt so viel wie „Schande“ bedeutet.

Die energische Sizilianerin steuerte auf die offenbar erboste Gruppe zu, die aufgeregt gestikulierend auf Carlo einredete. Immer wieder vernahm sie das Wort „Haram“, was so viel wie „Verboten“ heißt. All dies wusste Maria von einer Vereinskollegin im Hundesportverein, die selbst Orientalin war und von der sie einige Brocken Arabisch gelernt hatte.

Als sie sich mühsam zu ihrem Ehemann durchgekämpft hatte, sah sie ihn mit hochrotem Kopf und der digitalen Spiegelreflexkamera um den Hals dastehen. Er gestikuliert ebenso heftig wie die aufgebrachten Männer, die ihn feindselig umzingelten.

„Carlo, mein Schatz, was, um Himmels willen, ist denn los?“, rief sie ihm zu.

Als ihr Gatte in Nöten sie erblickte, wirkte er sehr aufgeregt.

„Da bist Du ja endlich, Maria! Die Kerle hier wollen unsere Kamera, wie unverschämt!“, zeigte er auf die vollbärtigen Muslime, die ihm dicht auf den Fersen folgten.

„Aufhören!“, schnauzte Maria energisch in die Gruppe der Verfolger.

Sofort verstummte das erregte Geschrei.

„Was ist hier los?“, erkundigte sie sich in gebrochenem Englisch.

Der Älteste der Muselmanen, wohl das Oberhaupt des Clans, antwortete in bestem Oxfordenglisch: „Ihr Ehemann hat ohne unsere Erlaubnis unsere Frauen fotografiert. Das ist unverschämt und schändlich. Wir wollen, dass er die Bilder löscht, oder uns die Kamera übergibt“, ereiferte sich der Alte gestenreich, was durch die zahlreichen massiven Ringe an seinen Fingern verstärkt zum Ausdruck kam.

Maria wandte sich Carlo zu: „Stimmt das?“

Der nickte. „Ich wollte doch nur einen kurzen Schnappschuss von den Frauen machen, Liebes. Für Bruno, der steht auf so was“, rechtfertigte sich ihr Ehemann kleinlaut.

Marias wütende Blicke sprachen Bände. Carlo wünschte sich, er versinke auf der Stelle im Erdboden.

Galant wandte sich die resolute Sizilianerin an den Ältesten.

„Entschuldigen Sie, Sir, wir löschen die Fotos“, konstatierte sie freundlich.

Augenblicklich hellte sich die Miene des Moslems auf. Eifrig übersetzte er Marias Statement für seine männlichen Kollegen auf Arabisch. Auf der Stelle ließen die aufgebracht Orientalen von den beiden Ungläubigen ab.

„Carlo, gib mir sofort die Kamera“, befahl sie ihm.

Der gehorchte aufs Wort.

Gekonnt hantierte Maria am Display des Fotoapparates herum, um einige Sekunden später den Anführer der Gruppe zu sich heranzuwinken.

Sie deutete mit Nachdruck auf die Anzeige der digitalen Spiegelreflexkamera, die signalisierte, dass der Datenspeicher vollständig gelöscht war. Der Araber schien gutes technisches Verständnis zu besitzen, denn schon kurz darauf nickte er zustimmend und ein zufriedenes Lächeln umspielte seine fleischigen Lippen. Sanft ergriff er Marias rechte Hand und schüttelte sie.

„Vielen Dank, Lady, ich wünsche Ihnen noch eine schöne Reise“, verabschiedete er sich höflich. Energisch winkte er seine Familienmitglieder zu sich, bevor er abdrehte. Stolz entfernte er sich gemessenen Schrittes, wobei der ganze Clan ihm nachfolgte. Wenig später war der Spuk so schnell vorbei, wie er gekommen war.

Wie ein Irrwisch drehte sich Maria zu Carlo hin und knöpfte sich ihren Ehemann auf sizilianische Weise vor: „Carlo, Du alter Hornochse! Kann ich Dich nicht einmal fünf Minuten alleine lassen, ohne dass Du eine Katastrophe heraufbeschwörst? Ist Dir nicht bekannt, dass es in konservativen islamischen Staaten überhaupt nicht gerne gesehen wird, wenn man verschleierte Frauen einfach mal so fotografiert? Was seid Ihr beide doch für Idioten, Dein Bruno und Du! Ich sehe Euch schon im Bistro der Bocciabahn, wie Ihr die Bilder bei Euren Kumpels herumzeigt und anzügliche Witze macht wie notgeile Halbwüchsige!“

Damit drückte sie ihm die Kamera an die Brust.

„Hier, nimm! Und keine Faxen mehr, sonst sind wir die bald wirklich los.“

Völlig eingeschüchtert nahm Carlo die Kamera in Empfang und zog sich den glattledernen Tragegurt über den Kopf.

Erstaunt stellte er fest, wie seine resolute Gattin auflachte.

„Was hast Du denn, Maria? Bist ja schon wieder so fröhlich“, erkundigte er sich verdutzt.

Maria zwinkerte ihm schelmisch zu, bevor sie sich von ihm wegdrehte: „Komm jetzt, Carlo, wir müssen zurück zu unserem Abflugschalter. Und übrigens, die Bilder von den verschleierte Frauen möchte ich nachher sehen.“

Ihr Ehemann, der Hobbyfotograf auf Abwegen, verstand die Welt nicht mehr.

„Wie jetzt, die hast Du doch gerade gelöscht“, trompetete er völlig perplex heraus, während er brav neben seiner Gattin hertrötete.

Die seufzte zufrieden, bevor sie mit einem kecken Seitenblick verlautete: „Da zeigt es sich mal wieder, Männer und Technik! Mein lieber Gatte, ist Dir nicht bekannt, unsere Kamera hat zwei SD-Karten.“

Es dauerte einen Moment, bis Carlo begriff. Sodann packte er sich begeistert Maria, um sie herzlich zu umarmen.

Doch die stieß ihren Gatten energisch von sich und zischte mit entsetzt aufgerissenen Augen: „Nein, Carlo, nicht hier! Willst Du uns schon wieder in Schwierigkeiten bringen, Du Tölpel? Intimitäten in der Öffentlichkeit sind in arabischen Ländern strengstens untersagt!“

***[Kurz nach der Ankunft in Bangkok nimmt Maria Zottoli an einem Kochkurs teil, bei dem sie sich auf ihre Art gegen die asiatische Unart, Hunde zu verspeisen, zur Wehr setzt...]***

Maria freundete sich schnell mit dem Pärchen aus China zu ihrer Rechten an, denen sie in puncto Kochkompetenz meilenweit voraus war, die aber lustig scherzend einen halbwegs sympathischen Eindruck auf sie machten.

„Ui, das ist aber lecker“, stopfte der sportliche junge Chinese Marias Reisnudeln gemeinsam mit der Zusammensetzung von Eimasse, Tamarindenpaste, Mungobohnenkeimlingen und gebratenen Garnelen zwischen seine öligen Lippen.

„Sie sind eine sehr gute Köchin“, machte er ihr ein Kompliment. Seine Begleiterin nickte verständnisinnig, obwohl Maria zurecht vermutete, dass sie bei der Konversation kaum ein Wort verstand.

„Der Kochkurs ist viel besser als der in Laos vor einer Woche“, plauderte der junge, attraktive Chinese flott mit ihr. „Da gab es nur zwei Gänge. Aber dabei handelte es sich um einen Spezialkurs, den man nur dort angeboten bekommt“, zwinkerte er ihr bedeutungsvoll zu.

Damit hatte er Marias Interesse geweckt.

„Wieso, was ist denn daran so speziell?“, fragte sie neugierig.

Der junge Mann lachte keck und wippte in einer typischen, nur Chinesen eigenen Art und Weise mit dem Kopf auf und nieder: „Ich sage nur, schwarze Kochtöpfe“, fuchtelte er mit seinen Stäbchen geheimnisvoll durch die Luft. Inbrünstig verleibte er sich erneut einen großen Bissen des ungemein aromatischen Nudelgerichts ein.

Maria begriff zunächst nicht, was der Chinese damit meinte. Aber als sie sich an die Situation am Sperrgepäckschalter auf dem Flughafen erinnerte,

verstand sie blitzschnell. Unweigerlich verkrampfte sich ihr Griff um die schmuck bemalten Bambusstäbchen.

„Ah, ja, ich verstehe, die schwarzen Kochtöpfe. Was Sie nicht sagen“, zwang sie sich zu einem freundlichen Lächeln, das die in ihrem Inneren aufbrandende Wut nicht gänzlich verbergen konnte. Angewidert wandte sie sich vom Chinesen ab. „Dir zeig ich’s, Du chinesischer Hundefresser“, murmelte sie halblaut auf Italienisch und biss sich vor Entrüstung in die Backe.

Wenig später stand der letzte Hauptgang des Kurses, ein rotes Curry mit Hühnerfleisch, auf dem Programm.

Maria richtete ihre Aufmerksamkeit nun hauptsächlich auf die Nachbarin zu ihrer Linken, die, wie sich herausstellte, aus Glasgow in Schottland stammte. Die grobschlächtige, ältere Dame gab zu, außer `Haggis und Tatties`, dem schottischen Nationalgericht, keine weitergehenden Kochkompetenzen zu besitzen. Der Kochkurs hier sei ein Geschenk ihres Gatten, der ihr damit eine Freude machen wolle. Aber sie sei mit den vielfältigen exotischen Gewürzen, die ihr allesamt viel zu scharf seien, mit der komplizierten Zusammensetzung der thailändischen Speisen und den mannigfaltigen Zutaten einfach überfordert. Da sei ihr die simple Zubereitung von mit Innereien gefüllten schottischen Schafsmägen ohne scharfe Zutaten doch wesentlich sympathischer.

Dies brachte Maria auf eine Idee.

Mit souveräner Kompetenz kochte sie das Curry zu einer mild aromatischen, kulinarischen Offenbarung. Sodann ließ sie die sympathische Britin davon kosten. Die wackere Schottin schwärmte begeistert und in höchsten Tönen von Marias gelungener Kochkomposition.

Dann wandte sie sich nach rechts. Mit unschuldiger Miene bot sie dem jungen Chinesenpärchen ebenfalls von ihrer leckeren Mahlzeit an, nicht ohne zuvor noch gut zwei Esslöffel der extrem scharfen Currypaste hineinzuschmuggeln, die sie zur Zubereitung verwendet hatte.

Die chinesischen Kochnovizen ließen sich nicht zwei Mal bitten. Als erster stopfte sich der junge Hundefresser, ganz wie gewohnt, einen riesigen Bissen der Teufelmahlzeit in seinen geräumigen Mund.

Bereits wenige Sekunden später begann er, sich wie ein stolzer Hahn aufzuplustern, wobei sein Gesichtsausdruck den Eindruck erweckte, er wolle der illustren Kochrunde etwas äußerst Wichtiges mitteilen.

Doch es waren nicht gewichtige Worte, die der attraktive Chinese kurz darauf von sich gab, sondern halb zerkaute Hühnchen Teile, die er spritzend von sich spuckte und die wie fürchterliche Partikel einer explodierenden Splitterbombe nicht zu übersehendes Unheil unter den Anwesenden anrichteten.

Angewidert sprangen einige der getroffenen Teilnehmer auf und verschwanden panikartig in Richtung Toilettentrakt, um sich von der unverschämten Besudlung zu befreien.

Im gesamten Raum wurde es mucksmäuschenstill, bis sich das chinesische Pärchen in verzweifelter Panik erhob und ohne Umschweife kommentarlos die von ihnen aufs peinlichste besudelte Kochschule verließ.

Maria schmunzelte zufrieden. Denen hatte sie es tüchtig gezeigt.

Mit voller Konzentration widmete sie sich der Vorbereitung für den letzten Gang des heutigen Kochkurses, der mit Abstand populärsten thailändischen Süßspeise, dem `Mango Sticky Rice`.

***[Maria und Carlo treffen auf ihrer Suche nach Pulito auf den Fischer Song und seine Frau Lala. Die erzählt Maria freimütig, dass sie den kleinen Pulito sehr mochten...]***

... Als Song die Haustüre öffnete, verstummte das Lied. Eine kleinwüchsige, stämmige Frau mit wunderschön glänzendem, schwarzem Haar zeigte sich in der Tür. Als sie Carlo und Maria erblickte, lachte sie herzlich und begrüßte die Gäste mit mehreren energisch gesetzten Wais. Dann ging sie auf sie zu und stellte sich vor: „Hallo, mein Name ist Lala, ich bin die Ehefrau von Song. Und wer sind Sie?“, fragte sie neugierig.

„Mein Name ist Maria ...“

„... und meiner Carlo“, unterbrach Carlo Maria.

Ein giftiger sizilianischer Blick genügte, um ihren vorlauten Ehemann zum Verstummen zu bringen.

„Es freut uns sehr, bei Ihnen sein zu dürfen“, zeigte Maria ihr Talent in puncto Höflichkeit.

Lala beeilte sich, unverzüglich ein paar weitere, ehrerbietige Wais in Richtung der beiden Farangs zu schicken.

Song klärte seine Ehefrau in Thai über die Ereignisse der letzten Stunde auf, bevor er für einen Moment aus dem Raum verschwand.

Lala lachte herzhaft: „Wissen Sie“, wandte sie sich an Maria und ergriff temperamentvoll ihren Arm, „diese Woche ist eine sehr komische Woche. Gestern erst brachte Song einen niedlichen Hund mit und heute kommen Sie hierher zu Besuch. Normalerweise ist in unserem Dorf nämlich nicht viel los“, plapperte die Chinesin munter drauflos.

Als Maria das Wort „Hund“ vernahm, wurde sie hellhörig.

„Was, ein Hund?“, platzte sie heraus, „Was für ein Hund denn?“

Lala war erstaunt über das plötzliche Verhör ihrer Gesprächspartnerin, beantwortete aber brav deren Frage: „Na ja, es war ein kleiner Pudel. Song hatte ihn auf Monkey Island aufgegebelt. Ein ganz putziges Kerlchen. Er hat sehr gut geschmeckt“, beendete Lala freimütig ihre Rede.

Als Maria die letzten Worte hörte, erstarrte sie zur Salzsäule. Einen Moment später stellte sie sich auf ihre Zehenspitzen und plusterte sich auf wie ein gallischer Hahn, bevor sie auf Lala zulief, bis sie mit ihrem Gesicht beinahe deren Nase berührte.

„Habe ich da gerade richtig gehört? Sie haben den Hund *GEGESSEN?*“, keifte sie wütend mit völlig verzerrter Miene.

Instinktiv wich die völlig geschockte Gastgeberin nach hinten aus und warf dabei einen der Rattan Stühle um, der Teil der einfachen Esszimmergarnitur war.

Als Lala nicht sofort antwortete, schrie Maria sie aus vollem Halse an: „Antworten sie gefälligst! Sie haben gestern Abend einen kleinen Pudel gegessen, stimmt das?“

Wie ein zum Leben erweckter Zombie rannte Maria auf Lala zu, packte sie am Hals und schüttelte sie gewalttätig.

Wieder schrie sie die Chinesin an: „Das war *MEIN* Hund! Sie haben *MEINEN HUND* gegessen!“

Kochend vor Wut stieß sie die völlig eingeschüchterte Asiatin mit voller Wucht von sich weg.

Lala landete glücklicherweise weich auf einem kleinen Sofa, das sich direkt hinter ihr befand.

Carlo stand sprachlos und wie angewurzelt da, während er die Szene mitverfolgte.

Sekunden später stürzte Song ins Zimmer hinein: „Was ist hier los?“, rief er laut. „Lala, ist alles in Ordnung?“

Es dauerte eine ganze Weile, bis Lala, die wie ein Maikäfer rücklings auf dem Sofa lag, sich völlig verstört aufrappelte.

Maria schrie den Fischer an: „Sie Scheusal, retten meinen lieben Hund, um ihn danach zu verspeisen! Pfui Teufel, wie greulich ist das denn? Komm Carlo, schnell weg von hier! Wer weiß, was denen da sonst noch einfällt. Ich gehe zur Polizei und erstatte Anzeige gegen Sie beide, Sie elende Hundefresser!“

Damit machte sie auf der Stelle kehrt, zog Carlo mit sich und stürzte aus dem Haus, nicht ohne die schon stark baufällige Haustüre so vehement ins Schloss zu schleudern, dass die Klinke aus der Tür herausgerissen wurde und mit einem metallischen Geräusch zu Boden fiel.

Laut weinend rannte sie außer sich den Hang hinunter. Carlo hatte Mühe, ihr zu folgen, bis sie den Bootssteg erreichten, wo sich Maria auf die Treppe hinauf zur Landebrücke fallen ließ, die Hände vors Gesicht hielt und herzerreißend aufheulte.

***[Carlo nutzt Marias Kochkurs aus, um sich selbst eine thailändische Massage zu gönnen. Dort entdeckt er Pulito wieder...]***

Verstört spähte Carlo in den Behandlungsbereich hinein und stellte erleichtert fest, dass die Inneneinrichtung dort sehr gediegen war. Kurz darauf erschien der weibliche Angestellte wieder und lächelte siegessicher: „Sie haben Glück. Um elf Uhr, also schon in wenigen Minuten, ist bei Suphaporn, der blutjungen Meisterschülerin von Lindaporn, noch ein Termin frei. Sie wäre entzückt, wenn sie Ihnen durch eine intensive Behandlung Ihrer Verspannungen akut Erleichterung verschaffen könnte.“

„Wie viel?“, inquirierte Carlo wortgewaltig.

„Tausend Baht“, lautete die ebenso eloquente Erwiderung.

Carlo schluckte.

Auf was würde er sich da wohl einlassen, fragte er sich.

Aber als regiere ein grausiger Dämon seinen Geist, hörte er sich „Sehr gut, in Ordnung“ sagen und fühlte sich dabei so elend, als habe er gerade sein eigenes Todesurteil über sich gesprochen.

„Die Bezahlung erfolgt im Voraus“, flötete der Shemale ihm über den Tresen zu. Schnurstracks zückte der Ehemann auf Abwegen sein Portemonnaie, um

den Obolus für die Akutbehandlung zu entrichten. Der gertenschlanke Bedienstete führte ihn in einen halbdunklen Raum, in dessen Mitte eine breite, mit einem Baldachin überspannte Massageliege platziert war.

Unaufdringliche, meditative Hintergrundmusik und ein dezenter Geruch nach Patschuli zauberten eine mystisch-erotische Atmosphäre in den Raum. Lediglich der Fernsehapparat, der fahrlässig windschief über der Türe angebracht war, störte die sinnliche Stimmung im Raum. Dort lief gerade eine Dauerwerbesendung.

Bereits wenig später öffnete sich eine Türe auf der Rückseite des Gemachs. Carlo gewahrte eine blutjunge Frau, wohl noch kaum achtzehn, die spärlich bekleidet, perfekt gestylt und mit sanft gesetzten Schritten elegant auf ihn zu tippelte.

Gekonnt unschuldig lächelte das zarte Mädchen ihn an.

Schweigend gebot sie ihm, sich rücklings auf die Massageliege zu begeben. Nervöser als vor einer Operation legte er sich auf das quietschende Gestell. Die betörende Schöne streichelte zunächst zart seine Oberschenkel, bevor sie ihn seiner Schuhe entledigte.

Völlig verkrampft konzentrierte sich Carlo auf die Werbesendung im Fernseher, während er spürte, wie sie ihm langsam mit geschickten Händen seine halblange Hose vom Leib zog. Nun beugte sie sich über ihn und knöpfte sein sommerliches Kurzarmhemd auf, Knopf für Knopf.

Die Werbesendung war zu Ende. Nun wurden die elf Uhr Nachrichten gezeigt.

Suphaporn, die blutjunge Nymphe, massierte mit flinken Fingern Carlos vordere Nackenpartie, nachdem sie seinen entblößten Oberkörper zuvor mit einem betörend riechenden Massageöl eingerieben hatte. Nach und nach fiel die gequälte Anspannung von Carlo ab. Er spürte deutlich, wie er begann, Gefallen an der zärtlichen Behandlung zu finden.

Als im Fernseher der Wetterbericht gezeigt wurde, in dem feuchte Schwüle und lokale Gewitter vorhergesagt wurden, hatte sich die fingerfertige Dame schon bis zu seinen Hüften hinuntergearbeitet. Unzweideutig bedeutete sie ihm, sich entspannt zurückzulehnen, um Zugriff auf weitere, noch unbehandelte Körperpartien zu erhalten.

Die einfühlsame Masseuse war schon im Begriff, sich von Carlos Oberkörper auf weitere, sich zunehmend verhärtende Tatsachen des Lebens zu konzentrieren, als ihr Kunde plötzlich jäh aufschrie, sich energisch zu ihr hindrehte und rätselhaft in Richtung Fernseher gestikulierte. Verwundert blickte sie hinüber zur Mattscheibe und erkannte Bobby Feng, den bekannten Fernsehmoderator, der gerade einen kecken, hellgrauen Zwergpudel streichelte, während er eine Ansage machte.

Mit schreckverzerrter Miene entwand sich der Farang ihrer einfühlsamen Hände und starrte gebannt auf die Unterhaltungssendung im Fernsehen. Suphaporn war perplex. So etwas war ihr in ihrer bisherigen Laufbahn als Therapeutin noch nie passiert. Nachdrücklich deutete der aufgebrauchte Fremde auf den Monitor und fragte sie irgendetwas, das mit der Fernsehshow zu tun haben musste.

Doch Suphaporn war des Englischen nicht mächtig. Sie verstand überhaupt nicht, was der Klient von ihr wollte. Hatte sie irgendetwas falsch gemacht?

Zu allem Übel rappelte sich der mittelalterliche Südländer auf und kleidete sich an, wobei er unverständliches Zeug murmelte. Immer wieder starrte er gebannt hinüber zum Fernsehschirm.

Schließlich bedeutete er ihr, er benötige unbedingt irgendetwas zu schreiben. Sie brachte ihm das Gewünschte und er krakelte hektisch auf einem Blatt Papier herum, wobei er unablässig auf die Mattscheibe blickte, wo das putzige Hundchen in Bobby Fungs Show sich gerade ein paar feindseligen Tigern gegenüber sah. Hektisch verabschiedete sich der nur unzureichend bekleidete Fremde mit ein paar ungeschickten Wais von ihr und eilte ungestüm aus dem Raum.

Als Carlo Hals über Kopf in die Lounge des Massagesalons hinausstürmte, wurde er unsanft von dem weiblichen Empfangsherrn aufgehalten, der ihn mit tiefer Stimme anherrschte: „Hallo, Mister, was geht hier vor? Wo wollen Sie denn so plötzlich hin?“

Marias Ehemann fand keine Zeit mehr zu antworten. Rasant kramte er ein paar Geldscheine aus seinem Portemonnaie und knallte sie auf den Empfangstresen, bevor er sich in verzweifelter Panik auf die kleine Nebenstraße hinausstürzte und wie ein geölter Blitz in Richtung Hotel davonlief.